

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 19

Artikel: Die internationale Lage

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 19

Basel, 11. Mai

1912

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Pettizelle.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Die internationale Lage. — Allgemeine Betrachtungen über 1812. (Schluß.) — Die Frage der kleinen Garnisonen in Deutschland. — Eidgenossenschaft: „Treue und Ehre“ Geschichte der Schweizer in fremden Diensten. — Ausland: Frankreich: Manöverkritik. — Oesterreich-Ungarn: Erhöhung der Feuergeschwindigkeit. Automobiltrain. — England: Neue Schnellfeuergeschütze.

Dieser Nummer liegt bei:
Literaturblatt
der Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1912 Nr. 5.

Die internationale Lage.

Unsere Zeit steht im Zeichen politischer, wirtschaftlicher, namentlicher kolonialer Expansionsbestrebungen, und in dem des Wehrmachtwettbewerbes. Sie ist daher durch fast allseitige, gewaltige, sich beständig steigernde Rüstungen gekennzeichnet, die unter der Devise „der nationalen Verteidigung“ in skrupellosen Ländern das Werkzeug des plötzlichen Anfalls einer Nation gegen eine andere werden können, wie der Angriff der Japaner auf Port Arthur, der der Italiener auf Tripolis. Zwar erklärte der deutsche Reichskanzler in der augenblicklichen europäischen Situation liege kein Grund zur Beunruhigung vor, er habe die Ueberzeugung, und alle Anzeichen sprächen dafür, daß keine Regierung der Großmächte Krieg mit Deutschland wünsche, oder herbeizuführen suche. Aber sehr häufig seien die Kriege nicht von der Regierung geplant und herbeigeführt worden. Die Völker wurden vielfach durch lärmende und fanatisierende Minoritäten in Kriege hineingetrieben. Diese Gefahr bestehe noch heute und vielleicht heute in noch höherem Maße wie früher (?), da die Oeffentlichkeit in der Volkstimmung, die Agitation an Gewicht und Bedeutung zugenommen haben. Dagegen sind heute, wie wir hervorheben, die Bestrebungen der Regierungen, sowie der Besitzenden, der Handel-, Gewerbe- und sonstigen Erwerbtreibenden und namentlich die der arbeitenden, den Hauptteil der Wehrlast tragenden Klassen weit mehr noch wie früher auf die Erhaltung des Friedens gerichtet, so daß die vom deutschen Reichskanzler erwähnte Gefahr erheblich abgemindert erscheint. Kabinettskriege aber können heute als ganz ausgeschlossen gelten.

Drei Hauptgegensätze sind es jedoch, aus denen in absehbarer Zeit neue Konflikte hervorgehen könnten. Durch die Protektoratserwerbung über Marokko und durch den Tripoliskrieg ist der alte Kampf der *westeuropäischen Welt* gegen die *des Islam* neu entbrannt, die völlige Aufteilung Nord-Afrikas kann zu seiner endgültigen Austragung führen. Ferner ist der latente Gegensatz vorhanden zwischen der die unbedingte Herrschaft zur See zu behaupten gewillten und im scharfen Handels- und Industriewettbewerb mit Deutschland befindlichen Weltmacht *Großbritannien* und dem *deutschen Reiche*, und schließlich dauert der alte Gegensatz zwischen *Frankreich*, im durch die jüngsten Feste in Nizza illustrierten Bunde mit England, und *Deutschland* noch an.

Infolge gänzlich unzureichender Orientierung über den Gegner, über die gewaltigen Schwierigkeiten der Kriegführung in Nordafrika und über die noch gewaltige Macht des Islam, befindet sich Italien durch seinen Ueberfall in Tripolis in einem verhängnisvollen Krieg von nicht absehbarer Dauer, da die gesamte Welt des Islam hinter den Verteidigern Tripolitaniens steht, sie unterstützt, und erst durch diesen Krieg sich solidarisch verbunden zu fühlen begann. Auf ein Eingreifen der strengen Neutralität beobachtenden Mächte zur Beendigung des Krieges ist in absehbarer Zeit nicht zu rechnen, sofern nicht der Krieg auch auf der Balkanhalbinsel ernsthaft ausbricht. Daß die Flottenaktion Italiens im ägäischen Meere imstande sein wird, die Pforte zum Nachgeben zu bringen, ist sehr zu bezweifeln, da das Khalifat des Sultans an die Beschirmung und Verteidigung des islamitischen Tripolisgebietes geknüpft ist, und da dessen kriegerische, arabische Bewohner den Krieg, falls der Sultan Tripolitaniens abträte, auf eigene Faust fortsetzen würden. Ein tatkräftiges Einschreiten der Mächte, die sich bis jetzt nur nach den Friedensbedingungen der Kriegführenden, zum Zwecke ihrer Vermittlungsaktion, erkundigten, dürfte nur dann von der Flottenaktion Italiens zu erwarten sein, wenn ihre Handelsinter-

essen auf die Dauer durch den Krieg unerträglich geschädigt würden.

Die aus dem Marokkokonflikt Frankreichs mit Deutschland hervorgegangene, nunmehr, wenn auch ohne geschriebenen Vertrag noch enger gewordene Verbindung Frankreichs mit England, brachte bekanntlich das Bestreben Englands seine Vormachtstellung zur See auch im östlichen Atlantic, an der Küste Marokkos zu wahren, zum Ausdruck, und die erneute Flottenverstärkung Deutschlands mit seiner heutigen Wehrvorlage rief im Anschluß an die vorausgegangenen Verstärkungen erneute Besorgnisse Englands betreffs der Aufrechterhaltung seines unbedingten Uebergewichtes zur See hervor. Hatten schon das Bundesverhältnis zu Frankreich und die englischerseits angenommene Invasionsgefahr von Deutschland zu einer Verstärkung der englischen Landarmee geführt, so daß England während des Marokkokonfliktes bereit gewesen wäre, 150,000 Mann Landtruppen nach Belgien behufs Eingreifens in einem deutsch-französischen Kriege zu werfen, so mußte die beschlossene, beträchtliche neue Verstärkung der deutschen Flotte um ein drittes aktives Geschwader, die Empfindlichkeit Englands von neuem erregen. Zwar war mit der Sendung des Kriegsministers Haldane nach Berlin ein Schritt zur Anbahnung einer Verständigung in den England und Deutschland betreffenden Fragen, namentlich der Flottenrüstungsfrage, gemacht worden, aber die bezüglichen Verhandlungen sollen, und zwar, wie berichtet wird, infolge der Haltung Englands, auf einen toten Punkt gelangt sein, jedoch fortgeführt werden, betreffs der schwebenden Kolonialfragen, namentlich der afrikanischen. Es erklärte der Minister Asquith im Unterhause, die Beziehungen beider Regierungen seien derartige, daß sie in freundlicher Weise die Erörterung von Fragen, die die beiderseitigen Interessen berührten, ermöglichen. In diesem Sinne sei ein freundschaftliches Interesse bereits erreicht und werde, wie er hoffe, bestehen bleiben. Schien es anfänglich, als ob wenigstens in der gegenseitigen künftigen Mitteilung geplanter Flottenrüstungen ein günstiges Moment für gute Beziehungen läge, so hat in neuester Zeit nichts mehr darüber verlautet. Hingegen scheint englischerseits das Prinzip angenommen, daß der englische Kriegsschiffbau fortan automatisch durch das doppelte Maß des deutschen bestimmt werde, während der frühere Three Power Standard betreffs der drei größten Flotten nach der englischen, definitiv aufgegeben ward. Somit beharrt England auch fortan in der Aufrechterhaltung seiner mehr wie doppelten, ja 2¹/₂fachen, betreffs seiner Flottenstationen, Stützpunkte und Kolonien in der ganzen Welt noch weit größeren maritimen Ueberlegenheit und Seegeltung gegenüber Deutschland. Allein dieselbe hat für dasselbe in einem guerre à fonds keine besondere ausschlaggebende Bedeutung, weil die Landmacht Englands der des deutschen Reiches nicht gefährlich werden kann, und zwar selbst mit einer Frankreich unterstützenden britischen Landungsarmee von 150,000 Mann nicht. Denn deren Eingreifen würde, wie schon aus der kritischen Si-

tuation im vorigen Sommer hervorging, für die ersten großen mit möglichster Wucht und Raschheit an Mosel und Maas fallenden Entscheidungen zu spät kommen, zumal die deutsche Flotte vor der Landung des englischen Hilfsheeres in Belgien erst entweder völlig geschlagen oder in den Häfen blockiert sein muß. Da überdies die englische Landarmee mit dem Millionenheere des deutschen Reiches auch im Verein mit dem französischen nicht nur quantitativ, sondern auch aus mannigfachen anderen Gründen nicht zu konkurrieren vermag, so kann ihr erwähntes Landungskorps, zumal erst nach den ersten wichtigsten Entscheidungen eingreifend, nicht als ein ins Gewicht fallendes Ueberlegenheitsmoment gegenüber dem deutschen Heere gelten.

Selbst auf die Verwendung der algerischen, zum Teil aus Franzosen, zum Teil aus eingeborenen Truppen bestehenden Streitkräfte im Fall eines Krieges mit Deutschland, ist heute in Anbetracht der noch nicht völlig erstickten Gährung in Marokko und in der übrigen afrikanischen Welt des Islam nicht mit Sicherheit zu rechnen und die Bildung ins Gewicht fallender zuverlässiger schwarzer Truppen steht noch in sehr weitem Felde. Marokko wird sogar noch lange der französischen Feldarmee beträchtliche aktive Streitkräfte entziehen. Das marokkanische Protektorat Frankreichs, für das man überdies jährlich unter normalen Verhältnissen 100 Millionen veranschlagt, vermag daher, bis es völlig gesichert ist, zu einem Friedensfaktor für den europäischen Kontinent zu werden. Eine numerische Steigerung der französischen Heeresstreitkräfte ist für absehbare Zeit ausgeschlossen, da Frankreich an der äußersten Grenze der Wehrfähigenquote, die es ins Heer einstellen kann, unter Verwendung zahlreicher physisch Minderwertiger, angelangt ist. Das Gegengewicht gegen die deutsche Wehrvorlage erblickt man daher in einer Vermehrung der Zahl der Kapitulanten, der rengagés, sowie in der Vermehrung der Luftfahrzeuge, in der Verbesserung der Feldartillerie und ihrer Ausrüstung mit Feldhaubitzen und der Ausgestaltung der französischen Mittelmeerhandelsflotte für die sofortige Beförderung des algerisch-tunesischen Armeekorps nach Frankreich beim Kriegsausbruch. Allerdings ist die Stimmung in Frankreich infolge des während des Marokkokonfliktes und jüngst in Nizza von neuem manifestierten Bündnisses mit England, sowie der gewaltigen Vermehrung der Luftflotte und der für sie einsetzenden nationalen Bewegung und Propaganda in allen Schulen und in der gesamten Presse, eine ausgesprochen chauvinistische, und man erhofft von der angestrebten starken Ueberlegenheit der Luftflotte den Sieg in einem Krieg mit Deutschland. Allein es ist nicht anzunehmen, daß Frankreich allein ohne das tatkräftige, sichere Eingreifen Englands zu einem Kriege mit Deutschland schreiten wird. England aber hätte beim Kriege mit Deutschland, so weit es sich nicht um die Behauptung seiner Seeherrschaft handelt, verhältnismäßig wenig zu gewinnen, würde seinen eigenen, etwa 400 Millionen betragenden Handel mit Deutschland für die Kriegs-

zeit vernichten und auf lange Zeit schwer schädigen, zwar die im Verhältnis zum englischen Kolonialbesitz wertlosen deutschen Kolonien okkupieren können, jedoch beim Kampf mit der deutschen Flotte der Gefahr eines höchst empfindlichen Schlachtschiffverlustes, und, falls es den deutschen Kreuzern gelingt, die überseeische Lebensmittelfuhr Großbritanniens zu unterbrechen, der Hungersnot ausgesetzt sein, und in Anbetracht der jüngsten Unruhen im Eisenbahnpersonal und des Streiks in den Kohlenrevieren,¹⁾ sowie der der Heizer der Marine, Englands politische Aktion überhaupt lahm legen. England wird daher zurzeit kaum geneigt sein, die immer noch auf die Zurückgewinnung Elsaß-Lothringens abzielenden chauvinistischen Regungen Frankreichs mit der Tat zu unterstützen. Frankreich selbst aber sieht sich infolge des fortglimmenden Aufruhrs in Marokko und seiner Marokkodifferenzen mit Spanien, so lange beide nicht gehoben sind, in einer kriegerischen Aktion gehemmt.

Oesterreich und *Italien* halten an ihren engen Bündnisbeziehungen zu Deutschland, als an einer besonderen Friedensgarantie, fest, und befinden sich in Uebereinstimmung mit Rußland betreffs der leitenden Grundsätze für den Fall, daß ihre Interessen sich berühren sollten. Diese Grundsätze bestehen in der Wahrung des status quo auf dem Balkan, der Unabhängigkeit, Kräftigung und friedlichen Entwicklung der kleinen Balkanstaaten und in der Unterstützung und Festigung der Neuordnung der Türkei, Grundsätzen, mit denen auch Deutschland übereinstimmt. Die jüngste Mission des bulgarisch-mazedonischen Ausschusses, um Rußland zur Wiederauflösung der mazedonischen Frage zu bewegen, und dadurch die Türkei zu zwingen, Mazedonien Selbstverwaltung zu gewähren, ist in Petersburg gescheitert, und dürfte ebenso wenig in London Erfolg haben. Betreffs Deutschland hält Rußland, wie sein Minister Ssananow in seiner Dumarede, der wir hier folgen, erklärte, an der alten traditionellen Freundschaft und guten Nachbarschaft fest und ebenso Deutschland, wie aus der *Potsdamer Entrevue* hervorging, die das Fehlen von Gegensätzen in den beiderseitigen politischen Interessen im nahen und fernen Osten klarstellte. In der *Entrevue* von Racconigi sind die freundschaftlichen Beziehungen Rußlands zu Italien zum Ausdruck gelangt, und ihre Festigkeit ist durch die Uebereinstimmung in den Anschauungen über die Lage auf dem Balkan gesichert. An der französisch-russischen Allianz halten daneben die leitenden Kreise Frankreichs und Rußlands nach wie vor fest, und streben danach, sie zu beiderseitigem Vorteil und zur Sicherung des europäischen Friedens auszunutzen. Betreffs des italienisch-türkischen Krieges erwartet man nicht, daß die Ruhe auf dem Balkan durch ihn gestört werde, sondern hofft, daß die politische Weisheit der Herrscher Bulgariens und Serbiens, die Besonnenheit der Regierungen wie der

Patriotismus der Bevölkerung dieser Länder, sogar im Fall einer Gährung auf dem Balkan vor der Gefahr politischer Abenteuer bewahren werden. Von den russischen Vorstellungen in Konstantinopel hinsichtlich der Offenhaltung der Dardanellen erwartet man Erfolg und ebenso von der Initiative Rußlands, mit den interessierten Großmächten die Grundlagen der Friedensvermittlung festzustellen, und dieselben fortzusetzen, wenn auch der Gegensatz in den Standpunkten Italiens und der Türkei eine unmittelbare Wirkung der Vermittlung nicht voraussehen läßt. Da die *Kreter* auf revolutionärem Wege die Vereinigung mit Griechenland durchzusetzen versuchen, und damit nicht nur sich, sondern auch Griechenland äußeren Gefahren aussetzen, so sind die Schutzmächte entschlossen, dies nicht zu gestatten, haben die Zahl der Kriegsschiffe verstärkt, und werden erforderlichenfalls noch schärfer, d. h. mit der Wiederbesetzung kretischer Häfen vorgehen.

Von der Lage in *Persien* wird angenommen, daß sie, dank dem Abkommen von 1907 mit England, keine außerordentlichen Verwicklungen bringen werde. Die noch unbefriedigenden russisch-persischen Beziehungen erkennt man hauptsächlich als das Resultat der Unversöhnlichkeit der demokratischen, nationalistischen persischen Partei gegenüber Rußland. An der Hartnäckigkeit der Majorität der Medschlus ist jeder Versuch der persischen Regierung gescheitert, den Wünschen Rußlands entgegenzukommen. Man nimmt jedoch an, daß dem jetzigen persischen Kabinett mit russisch-englischer Unterstützung die Beruhigung des Landes gelingen, und daß es die Notwendigkeit freundschaftlicher Beziehungen mit Rußland erkennen wird. Die russischen Truppen, deren alleinige Aufgabe der Schutz der russischen Untertanen bildet, sollen zurückberufen werden, sobald die Regierung des Schahs instande ist, die Ruhe mit eigenen Mitteln aufrecht zu erhalten. Die Frage der Besetzung persischen Gebietes durch die Türkei ist in eine neue Phase getreten. Falls von der Grenzkommission in Konstantinopel keine Verständigung erzielt wird, wird die Frage vor dem Haager Schiedsgericht zur Entscheidung gelangen. Das Potsdamer Abkommen über die persischen Angelegenheiten erkennt die besonderen Interessen Rußlands in Persien an, und stellt fest, daß Deutschland nicht die Absicht habe, Konzessionen politischen oder strategischen Charakters in der russischen Interessensphäre in Persien nachzusuchen. Vonseiten Rußlands ist dagegen der Grundsatz der offenen Tür für den ausländischen Handel in Persien anerkannt und versprochen worden, der Bagdadbahn keine Hindernisse entgegenzusetzen, sowie deren Verbindung mit den künftigen nordpersischen Bahnen zuzulassen. Das Abkommen festigt die traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland.

Betreffs *Chinas* hat Rußland seine Bereitwilligkeit erklärt, sich nötigenfalls den Maßnahmen der übrigen Mächte zum Schutz der allgemeinen Interessen in China anzuschließen. Es ist der Viermächtegruppe und den Finanzoperationen unter Wahrung seiner Sonderrechte und Interessen in der

¹⁾ Zurzeit des Streikes war wegen Mangel an Heizmaterial und infolge der in den Instandsetzungen eingetretenen Verzögerung nur die Hälfte der Dreadnoughts seetüchtig.

Mongolei und der Mandschurei beigetreten. Rußland bezweckt, von den russischen Mongolen um Unterstützung gebeten, keine Erweiterung seines asiatischen Besitzes, sondern verlangt nur, daß sich in der benachbarten Mongolei kein militärisch starker Staat festsetzt. Es besteht auf der Wahrung guter Beziehung zu China und daher auf einer Verständigung zwischen China und den Mongolen unter Teilnahme Rußlands und Unterstützung der Mongolen bei Schaffung einer autonomen Verwaltung.

Inzwischen eröffnet sich mit der Einbringung der *irischen Homerule-Bill* im englischen Unterhause die Aussicht auf die seit Jahrzehnten von den britischen Staatsmännern ersehnte Herstellung eines *Freundschaftsbundes zwischen dem britischen Reiche und der nordamerikanischen Union*, da die sehr zahlreichen amerikanischen Bürger irischer Herkunft bereits drei von den Regierungen beider Länder darauf abzielende Versuche vereitelt haben. Die Homerule-Bill aber soll bestimmt sein, die bestehende Schranke niederzuwerfen, die einer Konföderation der angelsächsischen Nation entgegensteht. Denn die amerikanischen Iren besitzen Macht und Einfluß genug, um England und die Vereinigten Staaten voneinander getrennt zu halten, so lange ihren Landsleuten daheim nicht volle Gerechtigkeit und die Gewährung der vollen Selbständigkeit geworden ist. Bereits sind drei im Sinne des Freundschaftsbündnisses zu schließende Schiedsgerichtsverträge zwischen England und der Union am Widerstand der amerikanischen Iren gescheitert. Werden jedoch deren Wünsche erfüllt, so kann mit der „Homerule-Bill“ die mächtigste Schranke fallen, die der Konföderation der angelsächsischen Nationen bisher noch entgegensteht. Die Homerule-Frage gewinnt somit Weltbedeutung, da sie internationalpolitischen Zwecken dienstbar gemacht werden soll. Allein es gilt als durchaus fraglich, ob sich in der Union ein ebenso starkes Verlangen nach angelsächsischer Verbrüderung bekunden wird, auch gilt als feststehend, daß das Haus der Lords von seinem Veto Gebrauch machen und die Bill verwerfen wird, ein Recht, welches es dreimal auszuüben vermag. Wenn auch Lord Grey im Vorjahre in einer Rede im Unterhause durchblicken ließ, daß ein unbeschränkter Schiedsgerichtsvertrag zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten in gewissen Fällen zu gemeinsamer anglo-amerikanischer Aktion „gegen eine dritte Macht“ führen können, so droht dem deutschen Reiche schon in Anbetracht seiner gemeinsamen Handels- und sonstigen Interessen mit der befreundeten Union auch in dieser Richtung in absehbarer Zeit keine Gefahr, und die europäische Lage bietet, wie der deutsche Reichskanzler selbst im Reichstage erklärte, keinen Grund zur Beunruhigung, und in Anbetracht des Dargelegten, unseres Erachtens, auch in absehbarer Zeit nicht. Auch die momentane Verschiebung der politischen Verhältnisse im Vorjahr erscheint nur als eine vorübergehende, nicht einmal wesentliche, da die beiden Hauptbündnisgruppen nach wie vor bestehen bleiben und nur das längst bestehende französisch-englische Uebereinkommen konkret und bestimmt

in die Erscheinung trat. Auch die Rüstungen anderer Staaten waren keine sehr beträchtlichen und die französischen Afrikatruppenpläne noch sehr unbestimmte Zukunftsmusik, so daß die neue deutsche Wehrmachtsverstärkung mehr dazu bestimmt erscheint, dem Grundsatz zu entsprechen, „die Rüstung des Reiches auf einem seinen Mitteln wie Kräften entsprechenden Stand zu erhalten, und stets weiter zu bringen“, wie sich auf eine Verschärfung der politischen Lage zu beziehen. β .

Allgemeine Betrachtungen über 1812.

Von Karl Bleibtreu.

(Schluß.)

Die Russen büßten am 14. August „mehr als 2,000“ laut Porter ein, ließen 4,000 Tote in Smolensk, was also mindestens 8,000 Verwundete dazu ergibt, verloren am 19. noch 1,000 Tote, 3,000 Verwundete, „während Buturlin sich später hochherzig zu „500“ aufschwang, welche damaligen russischen Angaben noch hinter der Wahrheit zurückblieben. Unter 20,000 verloren sie keinenfalls. Unterwegs erhielten sie 26,000 Verstärkung, außerdem 15,000 Milizen, und hatten am 5. September vermutlich 130,000, schmolzen nach der Schlacht trotz neuer Verstärkungen beim Abzug von Moskau auf höchstens 70,000, verloren also seit Juli (Flügelheere ungerechnet) gleichfalls rund 130,000, d. h. gut $\frac{2}{3}$ ihrer Gesamtstärke, prozentual somit weit mehr als Napoleon. Sie stiegen dann auf 150,000 laut Porter, wobei freilich Milizen und Freischaren inbegriffen, sanken aber schon am 17. November auf 50,000. — So furchtbar lichteten Kämpfe und Strapazen die Reihen der besser verpflegten, bekleideten, berittenen Verfolger, so grimmig wies noch das schattenhaft dahinwankende Gerippe der großen Armee die Zähne! Die Verfolgung der russischen Hauptarmee von Moskau bis Smolensk kostete nach russischer Angabe Napoleon 42,000 Mann. Tschouykewitsch zählt amtlich 33,000 Gefangene, so daß die Verfolgten nur 9,000 Tote und Verwundete bei Malojarslawez (Korps Eugen), wo die Italiener — besonders Gardejäger des Vizekönigs — sich heroisch opferten, bei Wiasma (Davout) und in weiteren Nachhutgefechten verloren die Russen ungleich mehr. Die „Gefangenen“ aber bestanden fast ausschließlich aus meist waffenlosen „Isolirten“, die man am Wege auffas, die eroberten Kanonen aus demontierten oder unbespannt stecken gebliebenen, die man wegen völligen Pferdemangels opfern mußte.

Nichtsdestoweniger vermochten die Russen den Abmarsch über Krasnyj am 17. nicht aufzuhalten, wo zwar das 33. holländische Leichte vernichtet wurde, ebenso 1. Gardévoltigeurs von 400 auf 64 schmolzen, wie Vionnets „Souvenirs“ behaupten und was zu 11 toten und 12 verwundeten Offizieren stimmt, nicht aber, daß 1. Gardetirailleurs auf 56 Mann schmolzen, da sie nur 11 Offiziere verloren, oder Füsiliergrenadiere auf 11 Offiziere 30 Mann, da sie nur vier Offiziere einbüßten! So muß man alle Ueberlieferungen nachprüfen.